

Liebe Frau Zeller,

lieber Herr Boeckh (er ist unser Überraschungsgast – seine Mitwirkung stand noch nicht fest, als wir die Einladungen verschickten),

liebe Literatur-Interessierte!

Ich begrüße Sie herzlich zu einem sehr besonderen Literaturklub-Abend in unserem neuen (immerhin schon einmal erprobten) „Clublokal“ mit Aufzug und Klavier, für das wir sehr dankbar sind. Schon zum dritten Mal haben wir heute eine Autorin zu Gast – nur einmal las ein männlicher Autor. Dahinter steht kein modisches Prinzip – interessante Literatur stammt derzeit eben weitgehend, vielleicht überwiegend von weiblicher Seite.

Ich darf Ihnen kurz einiges zu unserem heutigen Gast (unserer Gästtin?) sagen: Eva Christina Zeller (der zweite Vorname ist schon deshalb wichtig, weil es auch die Autorin Eva Zeller gibt oder besser gab – sie ist im September verstorben) ist geboren in Ulm – in welchem Jahr, verrate ich natürlich nicht (sie werden ihr Alter im Folgenden leicht erschließen können), aufgewachsen in Zuffenhausen, also in Stuttgart, machte Abitur am Katharinen- (alias Katzen-) Stift, an der Schule, wo Eduard Mörike Lehrer war (deutlich früher natürlich), und lebt in Tübingen. Wir können also freudig feststellen: Sie ist eine von uns!

Zur Herkunft gehört auch: Sie ist Pfarrerstochter. Soll man das eigens erwähnen? Man würde sie kaum als Mathematiklehrerstochter oder Bauunternehmerstochter vorstellen. Nun, die Pfarrerstöchter haben immer noch etwas von einer besonderen Aura („unter uns Pfarrerstöchtern“ lautet eine Redensart), vor allem aber spielt das Pfarrhaus als Kindheitsort eine große Rolle im Werk.

Frau Zeller ist aber nicht in Schwaben hinterm Ofen gesessen wie ihr eben genannter großer Vorgänger Mörike. Ich kenne wohl niemanden, der sich so in der Welt umgetan hat wie sie, schon als junger Mensch war sie für ein Jahr in den USA, sie hielt sich in Neuseeland auf (weiter weg geht geographisch nicht) usw. usw., und auch das hat sich in ihrem Werk niedergeschlagen. Ein eher bizarres Beispiel möchte ich noch anführen: Sie bekam als Stipendium (also als Auszeichnung für ihre Gedichte) einen Aufenthalt auf Källskär, einer winzigen Insel zwischen Schweden und Finnland. Was tut man da? Frau Zeller ließ sich zu weiteren Gedichten inspirieren. Ihr nächster Lyrikband hieß „Proviant von einer unbewohnten Insel“ (2020).

Dass sie in Tübingen wohnt, im alten Dekanat, nur durch einen wunderschönen Garten vom Neckar getrennt, wissen unsere Stammgäste (vornehm: Habitués) schon: Während der Corona-Pause des Literaturklubs habe ich ein „Lesezeichen“ mit dem Titel „Quitten am Neckar“ versandt, in dem Frau Zellers Gedicht „Dekanatsquitte“ präsentiert wurde. Übrigens: Die Dekanatsquitte trägt derzeit leuchtend gelbe Früchte – auf dem Foto im Lesezeichen war sie jämmerlich kahl.

Jetzt war schon mehrfach von Gedichten Eva Christina Zellers die Rede. In der Tat ist sie von Haus aus Lyrikerin, hat seit 1981 Gedichtbände veröffentlicht und dafür Auszeichnungen bekommen. Und jetzt ein Roman? „Roman in 61 Bildern“ lautet der Untertitel des Buchs „Unterm Teppich“. Ich habe von ihr erfahren, dass diese Gattungsbezeichnung nicht von Anfang an feststand, sondern erst in Gesprächen zwi-

schen Verlag und Autorin zustande kam. Es sind 61 nummerierte Stücke (plus Epilog), ohne kontinuierlichen Zusammenhang, sehr verschieden voneinander im Stil, in der Gattung (es sind z.B. Märchen dabei), meist kurz, eine halbe bis drei Seiten lang (gegen Ende gibt es auch Längeres), also nicht oder nicht wesentlich länger, als Gedichte sein können. Ich füge hinzu, dass in den Rezensionen des Werks häufig das Wort „poetisch“ vorkommt, und schließlich verrate ich, dass ein paar wenige Stücke bereits in dem Gedichtband „Stiftsgarten. Tübingen.“ enthalten waren. Ich denke daher, man kann das Werk als eine Zwischen- oder Übergangsform zwischen Gedichtzyklus und Roman ansehen.

Gewiss gibt es eine weibliche Person, die immer präsent ist und etwas wie einen Ablauf herstellt – manchmal sagt sie „ich“, manchmal wird sie in der dritten Person behandelt, am Ende ist sie eine 60jährige Frau, am Anfang ein Embryo – kommt es so zu den „61“? [*Frau Zeller erklärt, sie sei bei der Fertigstellung des Werks 61 Jahre alt gewesen.*] Also ein in Ausschnitten vorgeführtes Leben, und Denis Scheck kann zu Recht sagen, man habe „nach den 61 Episoden das Gefühl ... einen großen Lebensroman gelesen zu haben.“

Dass dieses bruchstückhaft präsentierte Leben viel mit der Vita der Autorin zu tun hat, springt ins Auge. Wie es sich damit verhält, wie sich Autobiographie und Fiktionalität zusammenfinden, dazu wird uns die Autorin selbst etwas sagen, und auch über den Titel - über den Teppich, unter den man Peinliches kehrt, was in diesem Werk hervorgekehrt wird, also über eine zweite Klammer, die die Einzelstücke zusammenhält: die Scham. [*Frau Zeller verwies auf das Motto des Buchs „Die Scham ist die letzte Wahrheit“ von Annie Ernaux, deren Werk ihr den Anstoß zu ihrem eigenen Buch gegeben habe. Ernaux gilt in Frankreich als „Ikone der Autofiktion“. Sie hat bekanntlich inzwischen den Nobelpreis für Literatur bekommen.*]

Sagen muss ich aber noch etwas zu Herrn Albrecht Boeckh: Er wird uns zwischen den einzelnen Stücken der Lesung am Klavier kurze Improvisationen darbieten, die auf den gelesenen Text antworten. (Unser Klavier entspricht leider nicht seinem Niveau – er spielt gewöhnlich auf einem gut gestimmten Flügel.) Ich habe das bei früheren Lesungen von Frau Zeller schon mehrmals genossen: Es bietet Gelegenheit, das Gehörte ausklingen zu lassen, bevor der neue Text beginnt, und was Herr Boeckh erfindet, ist überhaupt eine sehr reizvolle Musik.

Dr. Gerhard Vogt

Oktober 2022